

Svenja Seltitz

Counseling im Kontext der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung Erwachsener

Formen und Einsatzmöglichkeiten

IHP Manuskript 1322 F * ISSN 0721 7870



Technische Universität Kaiserslautern

Distance & Independent Studies Center

Master-Fernstudiengang „Erwachsenenbildung“

Studienbegleitende Hausarbeit zum Thema

**Counseling im Kontext der Persönlichkeits-
und Kompetenzentwicklung Erwachsener:
Formen und Einsatzmöglichkeiten**

Eingereicht von: Svenja Seltitz
E-Mail: s.seltitz@t-online.de
Tel.-Nr.: 0160 / 6112204
Abgabedatum: 31.05.2013

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	III
Tabellenverzeichnis.....	IV
1 Counseling als Antwort auf besondere Lernanforderungen Erwachsener in der Postmoderne.....	1
2 Definition, Formen und Einsatzmöglichkeiten von Counseling	3
2.1 Entstehungsgeschichte und Definition von Counseling.....	3
2.2 Abgrenzung zu anderen Beratungsarten.....	5
2.2.1 Abgrenzung gegenüber Therapie und Consulting.....	6
2.2.2 Abgrenzung gegenüber Training und Mentoring.....	6
2.2.3 Abgrenzung gegenüber Mediation.....	7
2.3 Richtungen, Formate und Methoden im Counseling	8
2.3.1 Coaching und Supervision.....	9
2.3.2 Humanistisch begründete Ansätze.....	10
2.3.3 Systemisch begründete Ansätze	11
2.3.4 Verhaltenstherapeutisch und kognitiv begründete Ansätze	12
2.3.5 Psychoanalytisch bzw. psychodynamisch begründete Ansätze.....	13
2.3.6 Kunst und Gestaltung.....	13
2.4 Settings im Counseling.....	14
2.5 Einsatzmöglichkeiten von Counseling im Rahmen der Erwachsenenbildung ...	15
2.5.1 Persönlichkeitsentwicklung.....	16
2.5.2 Kompetenzentwicklung.....	17
3 Zusammenfassung, kritische Würdigung und Ausblick	18
3.1 Zusammenfassung und kritische Würdigung.....	18
3.2 Neuere Entwicklungen im Counseling: Online-Counseling.....	20
Literaturverzeichnis.....	21
Anhang.....	26
Eidesstattliche Erklärung.....	30

Abkürzungsverzeichnis

ACA	American Counseling Association
AHP	Association for Humanistic Psychology
APA	American Psychological Association
BVPPT	Berufsverband für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie / Professional Association for Counseling, Education & Psychotherapy e. V.
DGfB	Deutsche Gesellschaft für Beratung / German Association for Counseling e. V.
HPG	Gesetz über die berufsmäßige Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung (Heilpraktikergesetz)
PsychThG	Gesetz über die Berufe des Psychologischen Psychotherapeuten und des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (Psychotherapeutengesetz)
RET	Rational-Emotive Therapie

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Richtungen im Counseling	9
Tabelle 2: Unterschiede zwischen Counseling, Psychotherapie und Consulting	27
Tabelle 3: Unterscheidung von Coaching und Supervision	28
Tabelle 4: Vergleich der Counseling-Settings hinsichtlich realisierbarer Zielsetzungen	29

1 Counseling als Antwort auf besondere Lernanforderungen Erwachsener in der Postmoderne

Unsere heutige Zeit ist durch Komplexität, Unübersichtlichkeit, Schnelllebigkeit, Vergänglichkeit, Widersprüche und Unsicherheiten geprägt. Als Gründe hierfür können u. a. der durch Internationalisierung und Globalisierung bedingte zunehmende Wettbewerbsdruck, steigende Arbeitslosigkeit, abnehmende Wohlfahrtsstaatlichkeit, Pluralisierung, Flexibilisierung sowie Auflösung traditioneller Normen angeführt werden. Die für diese auch als „Postmoderne“ bezeichnete Phase (vgl. Buer 2007b, S. 163) charakteristischen Individualisierungsprozesse in Verbindung mit Diskontinuitäten in Beruf und Privatleben einschließlich einer Verschmelzung beider Bereiche führen zu einem Auflösen der Normalbiographien (vgl. Siebert 2010) und der Entwicklung hin zu Patchwork-Lebensläufen und daraus folgend zu individuellen Orientierungsschwierigkeiten.

Diese dynamischen Prozesse stellen Menschen auf der einen Seite vor die Herausforderung einer „...Bewältigung von Identitätsproblemen im Zusammenhang mit biographischem Lernen und Subjektorientierung ...“ (Siebert 2010) und damit vor die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Persönlichkeitsentwicklung. Auf der anderen Seite gewinnt die Kompetenzentwicklung als die Förderung von „Selbstorganisationsdispositionen physischen und psychischen Handelns“ (Erpenbeck & v. Rosenstiel, zitiert nach Lenbet 2007, S. 49) vor dem Hintergrund dieser Dynamiken sowohl für Unternehmen als auch für Privatpersonen an Bedeutung. Insbesondere berufstätige Personen geraten zunehmend unter den Druck, ihre Beschäftigungsfähigkeit durch Aneignung und Weiterentwicklung von am Arbeitsmarkt nachgefragten Kompetenzen zu sichern (vgl. ebd., S. 47 f.). Auf diese Herausforderungen wird sowohl in der öffentlichen Diskussion als auch in populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen und der einschlägigen Fachliteratur mit der Betonung der großen Potenziale von Beratung in ihren verschiedenen Ausprägungen (z. B. Supervision, Coaching, Mediation, Mentoring) geantwortet (vgl. Winter 2007, S. 147 f.). So konstatiert Klein (2010) einen „Beratungsboom“, den sie in Übereinstimmung mit der oben angeführten Argumentation auf die „... zunehmende Komplexität des Lebens, die Möglichkeit und Notwendigkeit, die eigene Biographie selbst gestalten zu können und zu müssen, die Dynamik wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen bei einer zunehmenden Individualisierung ...“ in Verbindung mit einer Abnahme der Orientierungsfunktion von Normen zurückführt. In gleichem Sinne postuliert Schmidt-Lellek (2007, S. 139) die „... wachsende Bedeutung von

professioneller Beratung in ihren verschiedenen Formaten ...", die auch er mit komplexer werdenden Problemen in Verbindung mit einer zunehmende Vereinzelung von Menschen begründet. Warschburger (2009, S.130) fasst diese Entwicklung plakativ zusammen und konstatiert: „Beratung hat Konjunktur und boomt in fast allen Lebensbereichen.“ Die zunehmende Popularität von Beratung (Counseling im amerikanischen Englisch) als Instrument zur Bewältigung der o. g. Herausforderungen zeigt sich auch in der Praxis der Erwachsenenbildung. Eine stichprobenhafte Sichtung von Weiterbildungsangeboten zeigt, dass Supervision, Coaching, Beratung bzw. Counseling etc. Eingang in das Produktportfolio diverser Weiterbildungseinrichtungen¹ sowie das Studienangebot von Hochschulen und Universitäten² gefunden haben.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob Counseling als Ober- bzw. Sammelbegriff verschiedener Formen professioneller personenbezogener Beratung einen konzeptionellen Rahmen bieten kann, um effektive Lernumgebungen für Erwachsene zur Bewältigung der Herausforderungen einer postmodernen Gesellschaft sowie zur Förderung von persönlichem Wachstum und der Entwicklung relevanter Kompetenzen zu arrangieren. Es bleibt daher zu eruieren, was unter Counseling konkret zu verstehen ist, in welcher Verbindung es zu in ähnlichen Kontexten genannten Formaten wie insbesondere Coaching und Supervision steht, wie es sich von anderen Formen psychosozialer bzw. klinisch-psychologischer Interventionen abgrenzt und welche Funktionen es im Rahmen der Erwachsenenbildung erfüllen kann.

Eine klare Definition und Abgrenzung dieser Begrifflichkeiten gestaltet sich dabei ebenso schwierig wie ein Vergleich der vielfältigen Angebote und ihres Nutzens, sicherlich befördert durch ihren von Winter (2007, S. 147) beschriebenen „inflationären Gebrauch“. Warschburger (2009, S. 18 f.) konstatiert das Fehlen einer allgemeingültigen Definition von Beratung. Birgmeier (2007, S. 242) geht noch weiter und behauptet, es sei "... schier unmöglich, die Schwerpunkte professioneller Praxis von Coachs, Supervisoren, Therapeuten, Mentoren, Trainern etc. exakt voneinander zu differenzieren ...". Und Buer betont schließlich die Unübersichtlichkeit der Beratungs- und Trainingsangebote i. V. m. mit einem "Begriffschaos" und stellt die Frage nach einer sinnvollen Abgrenzung der Angebote im Beratungsumfeld (vgl. Buer 2007, S. 117 ff.).

1 z. B. diverser Volkshochschulen, Industrie- und Handelskammern sowie privater Anbieter

2 u. a. Theologische Hochschule Friedensau, Hochschule Neubrandenburg, Hochschule Niederrhein, Katholische Hochschule NRW, Evangelischen Fachhochschule in Bochum, Fachhochschule Frankfurt, Hochschule Kempten, Universität Augsburg

Daher versucht diese Arbeit zu einer tragfähigen Definition von Counseling als übergreifendem Konzept psychosozialer Beratungstätigkeit zu gelangen, wobei auch auf Herkunft und Entwicklung des Counseling-Begriffs eingegangen wird, um darauf aufbauend eine Abgrenzung zu verwandten Beratungsformen vorzunehmen. Anschließend wird ein Überblick über bedeutende Richtungen, Formate und Methoden im Counseling gegeben und es werden verschiedene Rahmungen von Counseling in Form von Settings beschrieben. Schließlich werden die Einsatzmöglichkeiten innerhalb der Erwachsenenbildung betrachtet, wobei ein besonderer Fokus auf der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung Erwachsener liegt. Die Arbeit schließt mit einem zusammenfassenden Fazit, das auch einen Ausblick auf neuere Entwicklungen gibt.

2 Definition, Formen und Einsatzmöglichkeiten von Counseling

2.1 Entstehungsgeschichte und Definition von Counseling

Bei einer Analyse des Beratungs- und Trainingsmarktes können unterschiedliche Ausgestaltungsformen diskret erbrachter, personenbezogener, immaterieller Dienstleistungen identifiziert werden (vgl. Buer 2007, S. 119). Für eine genauere Spezifikation solcher Beratungsdienstleistungen existieren dabei unterschiedliche Vorschläge (vgl. Warschburger 2009, S. 18 ff.; Nußbeck 2006, S. 19 ff.). Gemein ist den Definitionen, dass es sich bei Beratung um eine planvolle und professionelle Hilfe für psychisch relativ gesunde Personen bei der Bewältigung von Problemen handelt, wobei der Unterstützung zwischenmenschliche, meist sprachliche, Interaktionen zugrunde liegen, die Ratsuchenden eine aktive Rolle einnehmen und der Prozess auf Hilfe zur Selbsthilfe und damit die Steigerung von Problemlösungs- und Selbststeuerungsfähigkeiten sowie Handlungskompetenzen abzielt. Für die hierunter subsumierbaren Formate und Verfahren psychosozialer bzw. pädagogisch-therapeutischer Beratung bildet Counseling einen umfassenden konzeptionellen Rahmen (vgl. Lumma 1999). So formuliert die im Herbst 2004 gegründete Deutsche Gesellschaft für Beratung / German Association for Counseling e.V. (DGfB) als Dachorganisation von derzeit 28 Verbänden im Bereich psychosozialer Beratung (vgl. <http://www.dachverband-beratung.de/dgfb.php>, Stand 31.05.2013) ein allgemein anwendbares Beratungsverständnis, das auch Spezialisierungen sowie Schwerpunktsetzungen in verschiedenen Tätigkeitsbereichen zulässt und damit der Konzept- und Methodenvielfalt im Counseling Rechnung trägt (vgl. DGfB 2008, S. 3). In diesem breiten Verständnis kann sich Beratung / Counseling „... sowohl

auf Personen und Gruppen in ihren lebens- und arbeitsweltlichen Bezügen als auch auf Organisationen beziehen.“ Die Unterscheidung von privatem und beruflichem Kontext wird in Kapitel 2.3 im Zusammenhang mit den Richtungen im Counseling noch einmal aufgegriffen. Die DGfB definiert Beratung / Counseling weiterhin als „... eine personen- und strukturbezogene soziale Dienstleistung“ (ebd.) sowie einen „... dialogisch gestalteten Prozess, der auf die Entwicklung von Handlungskompetenzen, auf die Klärung, die Be- und Verarbeitung von Emotionen und auf die Veränderung problem-verursachender struktureller Verhältnisse gerichtet ist ...“ (ebd., S. 5). Ergänzend nennt sie als wesentliche Merkmale von Beratung Ziel- und Handlungsorientierung, Subjekt-, Aufgaben- und Kontextbezug, Ressourcen- und Lösungsorientierung, Unterstützung von Emanzipation und Partizipation der Klienten sowie Kooperation und Vernetzung verschiedener Berufsgruppen und Einrichtungen (vgl. ebd., S. 3 ff.).

Mit ähnlichem Verständnis wird Counseling vom BVPPT Berufsverband für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie / Professional Association for Counseling, Education & Psychotherapy e.V. als „... ein Angebot zu Beratung, Aufarbeitung, Bewältigung und Überwindung individueller, sozialer und beruflicher Konflikte“ (BVPPT 2013, S. 3) sowie „... als Prozess konflikt- und lösungsorientierten Lernens in der Verbindung von Beratung & Bildung“ (ebd., S. 8) definiert. Der BVPPT spezifiziert weiterhin: „Counseling ist eine auf der Grundlage des Methodenspektrums der Humanistischen Psychologie, des systemischen Denkens und der Erwachsenenbildung entwickelte Beratungsform. Counseling dient dem persönlichen Wachstum und fördert individuelle, soziale und berufliche Kompetenz.“ (ebd., S. 3) Hiermit wird Counseling zum einen in direkten Zusammenhang gebracht mit der Erwachsenenbildung und dabei insbesondere der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung Erwachsener, worauf in Kapitel 2.5 dedizierter eingegangen wird. Zum anderen wird ein direkter Bezug hergestellt zur Humanistischen Psychologie, die sich, aus den USA kommend, seit Ende der 60er Jahre auch in Deutschland neben der Psychoanalyse und dem Behaviorismus als dritte Kraft etablierte (vgl. Quitmann 1996, S. 12). Die Humanistische Psychologie betont die Subjektivität menschlichen Erlebens und Verhaltens sowie die Bedeutung des gegenwärtigen Erlebens im Hier-und-Jetzt. Gleichzeitig hebt sie die gesunde und schöpferische Seite und damit die Ressourcen des Individuums hervor, seine Einzigartigkeit und Ganzheitlichkeit, das menschliche Streben nach persönlichem Wachstum und Selbstverwirklichung, die Zielgerichtetheit auf Sinn und Werte und die dem Menschen inhärenten konstruktiven Entwicklungstendenzen. Dies ist unlösbar verbunden mit dem Ein-

gebundensein des Menschen in eine soziale Umwelt, seiner Freiheit und der gleichzeitigen Notwendigkeit zum Wählen und Entscheiden mit der damit einhergehenden Verantwortlichkeit. (vgl. ebd., S. 12 ff. und S. 279 ff.) Die Humanistische Psychologie bildet durch diese Grundsätze und das entsprechende positive Welt- und Menschenbild sowie die Ausweitung der Psychologie über den Bereich der psychischen Krankheit hinaus eine wesentliche Grundlage für das Counseling.

Historisch gesehen findet sich der Begriff Counseling bereits in Frank Parsons 1909 veröffentlichten Buch „Choosing a Vocation“, hier im Zusammenhang mit dem Tätigkeitsfeld der Berufsberatung bzw. der berufsbezogenen Beratung und Begleitung. Weiter geprägt wurde der Counseling-Begriff durch Rollo May in seinem 1939 publizierten pädagogisch-therapeutischen Fachbuch „The Art of Counseling“ sowie durch die Arbeiten Carl R. Rogers. (vgl. Lumma 2012, S. 2 ff.) Diese Entwicklungen mündeten u. a. in die Gründung der American Counseling Association (ACA) im Jahr 1952. Diese hat im März 2010 ihre Definition von Counseling folgendermaßen spezifiziert: „Counseling is a professional relationship that empowers diverse individuals, families, and groups to accomplish mental health, wellness, education, and career goals.“ (ACA o.J.) In den USA stellt somit die psychologische Beratung eine sich aus der Erziehungs- und Berufsberatung heraus entwickelte etablierte Spezialdisziplin innerhalb der Psychologie dar, die als eigene Division „Counseling Psychology“ innerhalb der American Psychological Association (APA) verankert ist. Sie richtet sich an gesunde Menschen, die Unterstützung z. B. bei Orientierungs-, Entscheidungs-, Planungs- oder Handlungsproblemen suchen, jedoch keiner Therapie oder Erziehung bedürfen. (vgl. Maercker/Steiner/Heinrichs 2009, S. 118) Dieses angloamerikanische Beratungsverständnis weist eine große Deckung mit dem Verständnis von Beratung und Counseling der DGfB auf.

Auf der Grundlage dieses Verständnisses von Counseling soll im folgenden Kapitel eine Abgrenzung gegenüber verwandten Beratungsarten erfolgen, bevor in Kapitel 2.3 auf Richtungen, Formate und Methoden innerhalb des Counselings eingegangen wird.

2.2 Abgrenzung zu anderen Beratungsarten

Zum besseren Verständnis dessen, was unter Counseling zu verstehen ist, erfolgt in diesem Abschnitt eine Abgrenzung zu weiteren Beratungsarten.

2.2.1 Abgrenzung gegenüber Therapie und Consulting

Die DGfB grenzt in ihrem Beratungsverständnis Beratung / Counseling explizit gegen die Psychotherapie als heilkundliche Behandlung gemäß Psychotherapeutengesetz (PsychThG) und Heilpraktikergesetz (HPG) ab (vgl. DGfB 2008, S. 3). Lutz et al. (2012, S. 33) definieren Psychotherapie als „... Hilfe für psychisch leidende beeinträchtigte, kranke oder gestörte Personen [...] durch psychologische Mittel ...“. Während Psychotherapie damit als Heilverfahren auf die Behandlung psychischer Störungen mit Krankheitswert abzielt und der Approbation bedarf, richtet sich Counseling auf die Unterstützung psychisch relativ gesunder, ungestörter Menschen bei persönlichen und / oder sozialen Schwierigkeiten der Lebensführung. (vgl. Nußbeck 2006, S. 21 f.).

Consulting andererseits stellt eine fachliche Experten- oder Managementberatung dar, bei der unternehmensexterne Fachexperten ein Unternehmen bei der konkreten Lösung von Prozess-, Organisations- oder Managementproblemen und damit eher bei Sachfragen unterstützen, indem sie neues Wissen in das Unternehmen einbringen. Dabei widmet sich Consulting häufig auch der Organisationsberatung und hat in diesem Sinne „... die Modifikation ganzer sozialer Systeme ...“ (Schreyögg 2007, S. 91) zum Ziel, wobei klassisches Consulting gemäß Schreyögg den Fokus auf formale organisatorische Muster legt (vgl. ebd., S. 97).

Eine detaillierte Gegenüberstellung findet sich in Anhang A.

2.2.2 Abgrenzung gegenüber Training und Mentoring

Nach Lippmann (2009a, S. 29 f.) ist Training die „... Know-how-Entwicklung und gezielte Verbesserung von Verhaltensweisen in bestimmten Situationen ... in Form von Üben und Trainieren mit anschließendem Feedback ...“ und fokussiert auf Informationsvermittlung und -verarbeitung, häufig im Gruppen-Setting. Im Training wird von einem Wissensgefälle zwischen Trainer und Trainiertem ausgegangen und nicht – wie im Counseling – von der Vorstellung, dass der Klient das Wissen und die Fähigkeiten zur Problemlösung in den Beratungskontext einbringt.

Mentoring hingegen wird von Lippmann als „... 'Patenschaft' durch ein erfahrenes, meist hierarchisch höher gestelltes Organisationsmitglied ...“ (ebd., S. 30) beschrieben und richtet sich an Personen, die in einer Organisation oder Funktion neu sind. Der Mentor übernimmt - gewissermaßen ehrenamtlich - eine Unterstützungs- und Förderungsfunktion (vgl. Winter 2007, S. 153), wobei neben Wissen insbesondere Riten und

Normen des Unternehmens, aber ebenso Kontakte und Unterstützung weitergeben werden sollen (vgl. Lippmann 2009a, S. 30). Wichtige Unterscheidungskriterien zum Counseling sind somit die fehlende Exklusivität der Beraterrolle (vgl. Kühl 2008, S. 17 f.), die regelmäßige hierarchische Höherstellung des Mentors und das damit verbundene Wissens- und Machtgefälle (vgl. Lippmann 2009a, S. 30).

2.2.3 Abgrenzung gegenüber Mediation

Mediation stellt ein professionalisiertes Verfahren der Konfliktlösung dar und ist in diesem Sinne nach Winter (2007, S. 148) „... ein spezifischer Umgang mit einem Konflikt, den (mindestens) zwei Parteien mit Unterstützung einer Vermittlerin verhandeln wollen ...“. Hiermit zeichnen sich bereits zwei grundlegende Abgrenzungskriterien gegenüber Counseling ab. Erstens ist das Vorliegen eines externen (sozialen) Konfliktes notwendige Voraussetzung und damit konstituierendes Merkmal für eine Mediation, während Counseling zwar ebenfalls zur Konfliktlösung beitragen kann, aber nicht zwingend eines externen Konfliktes bedarf. Und zweitens bedarf ein solcher sozialer Konflikt immer mindestens zwei Personen als Konfliktparteien, so dass eine Mediation auch immer das Vorhandensein von mindestens zwei Klienten voraussetzt. Während ein Counselor im Normalfall von einer Partei beauftragt wird, handelt der Mediator nach Kühl (2008, S. 45) „... immer im Auftrag von beiden Konfliktparteien und kann seine Wirkungen nur erzielen, wenn er nicht eindeutig Partei ergreift.“ Dies weist auf ein weiteres Abgrenzungsmerkmal hin: die von einem Counselor geforderte Neutralität sowohl dem Klienten als auch dem Thema gegenüber wird in der Mediation zur Forderung nach Allparteilichkeit gesteigert (vgl. Winter 2007, S. 157). Darüber hinaus dient Mediation der Wiederherstellung einer demokratischen Kultur, während Counseling-Formate wie Supervision und Coaching diese voraussetzen (vgl. Buer 2007b, S. 179). Schließlich hat Mediation nach Nußbeck (2006, S. 23) „... nicht die Veränderung der Personen, sondern allein die Lösung des Konfliktes zum Ziel.“

An dieser Stelle bleibt zu erwähnen, dass einige Autoren neben der konkreten Konfliktlösung einen großen Nutzen der Mediation in den mit ihr verbundenen Lernprozessen sehen, die im optimalen Fall zu einer dauerhaften Verbesserung der Beziehungen zwischen den beteiligten Konfliktparteien sowie der generellen Konfliktfähigkeit führen (vgl. Winter 2007, S. 149 ff.). So beschreiben Montada und Kals (2001, S. 6) eine „psychologisch fundierte Mediation“, die „... den Beteiligten über die Lösung des behandelten Einzelfalles hinaus stets eine Entwicklungschance bietet, Probleme zukünftig bes-

ser analysieren und Wertpositionen, Normen und Interessen relativieren zu können." (Winter 2007, S. 150) Eine solche psychologisch fundierte Mediation rückt damit in die Nähe von Counseling im Team-Setting.

2.3 Richtungen, Formate und Methoden im Counseling

Counseling kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden, die verschiedenartige Aspekte zur Differenzierung der unterschiedlichen Counseling-Strömungen betonen.

Zur einen Perspektive zählen **Kontext und Arbeitsfeld der Beratung** in Form der Unterscheidung von privatem und beruflichem Bereich. Hierzu gehört beispielsweise die im Fokus der Betrachtung stehende Rolle des Klienten (Rolle als Privatperson oder berufliche Rolle), seine primären Bedürfnisse bzw. Zielsetzungen und der damit verbundene inhaltliche Fokus (Bearbeitung intimer privater, z. B. auch familiärer, Fragestellungen und Probleme oder alternativ Probleme der Arbeitswelt bzw. Änderungen der beruflichen Situation, vgl. hierzu auch Kapitel 2.3.1) und damit auch die Zielgruppe von Beratung (z. B. Ehepaare, Familien, Teams, Führungskräfte, Mitarbeiter).

Die zweite Perspektive beinhaltet die **theoretische und praktische Ausrichtung des Counselors**, u.a. die einer professionellen Beratung zugrunde liegende psychologische Theorie bzw. psychotherapeutische Schule und die angewandten Methoden und Verfahren. Wichtig für dieses Verständnis ist, dass sich psychosoziale Beratung und Psychotherapie zum Teil ähnlicher Interventionen bedienen (vgl. Nußbeck 2006, S. 21 und S. 51; Warschburger 2009, S. 133). In diesem Sinne lassen sich die im Counseling gängigen Beratungskonzeptionen analog den theoretischen Grundorientierungen klinisch-psychologischer Intervention in die folgenden vier grundlegenden Richtungen einteilen: psychoanalytisch bzw. psychodynamisch begründete Ansätze, verhaltenstherapeutisch und kognitiv begründete Ansätze, systemisch begründete Ansätze sowie humanistisch begründete Ansätze (vgl. Lutz et al. 2012, S. 41 ff. i. V. m. Nußbeck 2006, S. 51 ff.), ergänzt um Ansätze aus der Kunst- und Gestaltungstherapie.

Eine Klassifikation von Beratungsansätzen innerhalb des Counselings mit ihren je spezifischen Methoden und Verfahren ergibt sich durch die Verschränkung dieser beiden Perspektiven und kann schematisch der Tabelle 1 entnommen werden. Diese Richtungen bestimmen auch das Arbeitsfeld des Counselors als "... thematisch zentrierter Problem- bzw. Arbeitszusammenhang, der sich besonders durch Schwerpunktwissen über spezifische Zielgruppen und Methoden ausweist ..." (Birgmeier 2007, S. 238).

	Kontext/Arbeitsfeld	
	Privater Kontext	Beruflicher Kontext
Ausrichtung/Schule	Humanistische Ansätze	
	Systemische Ansätze	Allgemeine
	Kognitiv-behaviorale Ansätze	Lebens-
	Psychodynamische Ansätze	beratung
	Kunsttherapeutische Ansätze	

Tabelle 1: Richtungen im Counseling (eigene Darstellung)

Um Unschärfen durch eine Vermischung dieser beiden Perspektiven zu vermeiden, wird im Folgenden zuerst auf die sich von der allgemeinen psychologischen Beratung durch ihren Berufsbezug abgrenzenden besonderen Formate Coaching und Supervision eingegangen, bevor die verschiedene Verfahren umfassenden psychotherapeutischen Grundorientierungen überblicksartig beschrieben werden.

2.3.1 Coaching und Supervision

Kühl (2008, S. 13 f.) wählt als generischen Oberbegriff für die berufsbezogenen Beratungsformate des Coachings und der Supervision die Bezeichnung "personenorientierte Beratung in Organisationen". Hierunter versteht er "... Beratungen, die in Organisationen stattfinden und die als Ansatzpunkt nicht vorrangig die Organisation als Ganzes wählen, sondern sich an einzelne Personen richten, die in der Organisation beschäftigt sind." (ebd., S. 14) Kühl grenzt damit Supervision und Coaching ab gegenüber Beratungen, die sich auf die Privatsphäre von Klienten beziehen und stellt fest, dass es sich bei Supervision und Coaching " ... um die Beratung der Person in ihrer Rolle als Organisationsmitglied ..." und eben nicht "... um die Beratung der ganzen Person ..." (ebd.) handelt. Lippmann (2009a, S. 13) definiert Coaching etwas breiter "... als professionelle Form individueller Beratung im beruflichen Kontext ..." mit dem Ziel der "... Unterstützung des Individuums bei der optimalen Gestaltung und Übernahme seiner Rolle(n) im Organisationskontext ..." (ebd., S. 33).

Dabei erscheint ihm eine eindeutige Abgrenzung von Coaching und Supervision schwierig (vgl. ebd.), was sicherlich auch auf die von Schreyögg (2007, S. 92) beschriebenen „... Annäherungen in den diagnostischen Perspektiven ...“ zurückzuführen ist. Mögliche Merkmale zur Differenzierung dieser beiden Beratungsansätze sind in

Anhang B tabellarisch zusammengefasst, wobei versucht wurde, die divergenten Perspektiven verschiedener Autoren zu integrieren.

Anzumerken bleibt, dass einige Autoren Coaching nicht rein auf den beruflichen Kontext des Klienten beschränken, sondern es in Richtung privater Fragestellungen und damit allgemeiner psychologischer Beratung ausweiten, womit die Grenzen zur allgemeinen Lebensberatung verschwimmen (vgl. Schmidt-Lellek 2007, S. 138).

2.3.2 Humanistisch begründete Ansätze

Die humanistischen Ansätze gründen auf dem bereits in Kapitel 2.1 erläuterten Welt- und Menschenbild der Humanistischen Psychologie und teilen als entsprechende Grundüberzeugungen den phänomenologischen Ansatz, die Aktualisierungstendenz und Selbstbestimmungsfähigkeit des Menschen, Personenzentriertheit sowie Achtung für den Klienten. Damit betrachten sie den Klienten als Experten für seine eigene Erfahrung, versuchen seine individuelle Wirklichkeit zu verstehen und ihn bei der Entfaltung seiner Potenziale zu unterstützen. (vgl. Lutz et al. 2012, S. 56 ff.)

Einen bedeutenden humanistisch begründeten Ansatz stellt die **klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie** nach Carls R. Rogers dar. Dieses Konzept hat die Auflösung von Inkongruenz (als Diskrepanz zwischen den tatsächlichen Erfahrungen und dem Selbstkonzept des Klienten) durch Selbstexploration und Selbstakzeptanz und damit letztlich das persönliche Wachstum des Klienten zum Ziel. Als zentraler Wirkfaktor gilt hierfür die Haltung des Beraters, für welche die Grundprinzipien der Empathie (im Sinne von einfühelndem, nicht-wertendem Verstehen), Kongruenz (Echtheit, Authentizität) sowie Wertschätzung und bedingungsfreier Akzeptanz der Person des Klienten gelten. Dies zeigt sich u.a. in einer nicht-konfrontativen und nicht-direktiven Gesprächsführung. (vgl. Quitmann 1996, S. 151 ff.; Lutz et al. 2012, S. 58 f.; Nußbeck 2006, S. 57 ff.; für weitere Informationen siehe Rogers 2009).

Einen weiteren bekannten humanistisch begründeten Ansatz bildet die **Gestalttherapie** nach Fritz Perls, die Probleme und Störungen in der automatischen Abspaltung oder Verfremdung von Teilen des inneren und äußeren Erlebens begründet sieht und daher versucht, die Aufmerksamkeit des Klienten auf sein gesamtes Gefühlsspektrum, seine unmittelbaren Körperempfindungen, motorischen Prozesse und damit sein Erleben im aktuellen Augenblick zu lenken. Hierüber soll der Klient seine Selbstwahrnehmung verbessern und Kontakt zu sich selbst, seinem ganzheitlichen Erleben, seinen

Gefühlen und Bedürfnissen, seinen automatischen Gewohnheiten (einschließlich seiner Kommunikationsmuster und Vermeidungsstrategien), sowie zu seiner Umwelt aufnehmen. Daher kommen im Rahmen der Gestalttherapie eher konfrontative Techniken kreativer und experimenteller Art zum Einsatz wie bspw. psychodramatische Inszenierungen (z. B. Rollenspiele), Körper- und Fantasieübungen, Traumarbeit, der leere Stuhl oder Schreibarbeit. (vgl. Lutz et al. 2012, S. 59 f.; Piontek 2009, S. 95 ff.)

Nennenswert sind auch das **Psychodrama** nach Jakob Levy Moreno, bei dem im Rahmen einer Gruppeninszenierung Erfahrungen, Problemsituationen und Konflikte sowie die mit ihnen verbundenen Gefühle, Erlebnis- und Handlungsmuster erneut unmittelbar und intensiv erlebt und in einer Nachbesprechung bearbeitet werden (vgl. Piontek 2009, S. 97 ff.), die **Existenziellen Ansätze** (z. B. die Logotherapie/Existenzanalyse nach Victor Fankl) sowie die **Prozess-Erlebnisorientierte Psychotherapie** als emotionsfokussiertes integratives Verfahren (vgl. Lutz et al. 2012, S. 60 f.).

2.3.3 Systemisch begründete Ansätze

Die systemisch begründeten Ansätze basieren auf konstruktivistischen Erkenntnistheorien und einer Systemperspektive. Sie betrachten den Menschen als System, das in andere Systeme eingebunden ist, und fokussieren weniger auf individuelle Ursachen als Erklärungsansatz für Probleme als auf den systemischen Kontext und die wechselseitigen Beziehungen zwischen Klient und sozialer Umwelt. Bestimmte systemimmanente Regeln (z. B. Interaktionsmuster) sowie die Übernahme von Aufgaben und Rollen durch die Beteiligten sorgen für ein (manchmal problematisches) Gleichgewicht im System. Auch Störungen stellen Lösungsversuche zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Gleichgewichtes dar, haben also eine Funktion, die es zu erkennen und wertzuschätzen gilt. Systemische Methoden, z. B. zirkuläre Fragen, Reframing, Hypothesieren, Rituale, paradoxe Verschreibungen oder Skulpturen, zielen auf die Verstörung eines solchen problematischen Gleichgewichtes, damit das System zu einem neuen Gleichgewicht findet. Systemische Ansätze können dabei sowohl in der Arbeit mit Gruppen, Familien, Paaren als auch im Einzel-Setting eingesetzt werden. (vgl. Piontek 2009, S. 102 ff.; Lutz et al. 2012, S. 61 ff.; Nußbeck 2006, S. 66 ff.; Schlippe/Schweitzer 2003) Ziel systemischer Beratung ist dabei immer, „Kommunikationsstrukturen im System aufzudecken, den Beteiligten die unterschiedlichen Bedeutungen, die die einzelnen Mitglieder des Systems den Phänomenen geben, deutlich zu machen und damit den Anstoß für eine Veränderung der Dynamik des Systems zu

geben ...“ (Nußbeck 2006, S. 73). Es gibt eine Vielzahl systemischer Ansätze, bspw. kontextuelle, strukturelle, strategische, narrative und lösungsorientierte, die gleichsam auf Ressourcen-, Lösungs- und Kundenorientierung als Grundprinzipien systemischer Beratung gründen (vgl. Lutz et al. 2012, S. 63 ff.).

2.3.4 Verhaltenstherapeutisch und kognitiv begründete Ansätze

Die kognitiv-behavioralen Ansätzen sind lerntheoretisch begründet und beruhen insbesondere auf dem Behaviorismus (z. B. klassisches und operantes Konditionieren) und der daraus entwickelten Verhaltenstherapie sowie kognitiven Theorien (z. B. Lernen am Modell) (vgl. Nußbeck 2006, S. 60 ff.). Sie sehen die Ursache für Probleme in „... einer dysfunktionalen Lerngeschichte bzw. Person-Umwelt-Interaktion sowie maladaptiven Kognitionen“ (Lutz et al. 2012, S. 49) und zielen auf die Veränderung konkreten Erlebens und Verhaltens durch Hilfe zur Selbsthilfe eines aufgeklärten, aktiven Klienten (vgl. ebd., S. 52) ab. Damit sind Problem-, Handlungs- und Zielorientierung zentrale Bestimmungsfaktoren dieser Ansätze, bei denen einer kontinuierlichen Weiterentwicklung und empirischen Evaluation eine besondere Bedeutung zukommt (vgl. ebd.).

Ellgring und Alpers (2009, S. 311 ff.) betonen die Wirksamkeit operanter Verfahren auf der Basis instrumentellen Lernens für die Änderung problematischen Erlebens und Verhaltens. In der Verhaltenstherapie kommen darüber hinaus unterschiedliche Verfahren der Exposition (z. B. systematische Desensibilisierung oder Flooding) zum Einsatz, insbesondere im Rahmen der Bewältigung von Ängsten (vgl. Michael/Munsch/Margraf 2009, S. 325 ff.). Nußbeck führt als Methode bei diffusen Ängsten ergänzend das Angstbewältigungstraining an (vgl. Nußbeck 2006, S. 62).

Des Weiteren existieren verschiedene Verfahren zur Selbstinstruktion sowie zu Selbstkontrolle und Selbstmanagement (vgl. Michael/Munsch/Margraf 2009, S. 404 ff.). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Rational-Emotive Theorie (A-B-C-Theorie) von Albert Ellis und die daraus entwickelten Therapieformen (z. B. Rational-Emotive Therapie, RET), die auf die Identifikation irrationaler Überzeugungen, ihre kognitive Disputation in Verbindung mit Neu- und Umbewertungen und eine dadurch bedingte Veränderung des Erlebens und Verhaltens abzielt (vgl. Pössel/Hautzinger 2009, S. 389 ff. i. V. m. Nußbeck, S. 63 ff.).

Ergänzend kommen Entspannungsverfahren (z. B. Progressive Muskelentspannung nach Jacobson oder Autogenes Training) zum Einsatz (vgl. Lutz et al. 2012, S. 53 f.).

2.3.5 Psychoanalytisch bzw. psychodynamisch begründete Ansätze

Die psychoanalytisch begründeten bzw. psychodynamischen Verfahren gehen zurück auf die Psychoanalyse Sigmund Freuds sowie ihre Weiterentwicklungen (z. B. durch Carl Gustav Jung, Anna Freud oder Alfred Adler). Nennenswert sind hier die in Deutschland von den Krankenkassen auf Grund ihrer empirisch belegten therapeutischen Wirksamkeit anerkannten Behandlungsmethoden der analytischen Psychotherapie sowie der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie (vgl. Krause 2009, S. 161 ff.).³ Diese Ansätze fokussieren die unbewusste Psychodynamik des Menschen, gehen davon aus, „... dass sich die Struktur der Persönlichkeit unbewusst durch Verinnerlichung zwischenmenschlicher Beziehungen entwickelt“ (Lutz et al. 2012, S. 44) und suchen daher die Ursachen für aktuelle Probleme in der Vergangenheit (vgl. ebd.). Wichtige diesen Ansätzen zugrunde liegende Systematiken sind die Übertragung, Gegenübertragung, der Widerstand sowie verschiedene Formen der Regression (vgl. Krause 2009, S. 173 ff.). Die aktuellen Probleme des Klienten werden als Symptome für unbewusste Konflikte zwischen seinen Persönlichkeitsinstanzen verstanden, die durch die Methode der freien Assoziation sowie die anschließende Deutung durch den Berater unter Berücksichtigung von Widerständen des Klienten bewusst gemacht und dann aufgelöst werden sollen, wobei der Übertragungsbeziehung zwischen Berater und Klient eine besondere Bedeutung zukommt (vgl. Nußbeck 2006, S. 53 f.).

Für das Counseling relevant ist hier auch die Transaktionsanalyse von Eric Berne als „... Modell zur Beschreibung und Analyse der Persönlichkeit und der Interaktion zwischen Menschen ...“ (Schulz von Thun/Zach/Zoller 2012, S. 223 sowie Berne 2012).

2.3.6 Kunst und Gestaltung

Bei den therapeutischen Ansätzen aus dem Bereich Kunst und Gestaltung handelt es sich um einen ganzheitlichen Ansatz des Ansprechens und Verstehens des Klienten mittels künstlerischer Methoden, beispielsweise über das Gestalten von Bildern, aber auch über Bewegung, Musik, Theaterspiel, Film oder Literatur. Das Besondere an kunst- und gestaltungstherapeutischen Prozessen ist dabei der Gestaltungsvorgang an sich, der die Selbstaktualisierung fördert, indem sich der Klient mit seinen „... Gedanken, Gefühlen, Wahrnehmungen und Empfindungen im Erlebniskontakt“ (Trüg/Kersten 2013, S. 5) befindet und diese kreativ und häufig nichtsprachlich zum Ausdruck bringt.

³ Diese beiden Verfahren unterscheiden sich u.a. in der Behandlungsdauer, der Frequenz der Sitzungen sowie der Zielsetzung (für weitere Informationen siehe Lutz et al. 2012, S. 48).

Das künstlerische Produkt bildet dabei den zentralen Fokus in der Beziehung zwischen Klient und Berater. Dabei betonen Trüg und Kersten explizit, dass kunsttherapeutische Techniken neben der Psychotherapie z. B. auch in pädagogischen Einrichtungen und Beratungsstellen einsetzbar sind und hier u. a. der Persönlichkeitsförderung und -entfaltung dienen. (vgl. ebd., S. 4 f.)

2.4 Settings im Counseling

An dieser Stelle soll Setting eng definiert und damit in seiner Funktion als Rahmen für die kommunikativen Bedingungen einer Beratungssituation verstanden werden (vgl. Nußbeck 2006, S. 82 f.). Kühl (2008, S. 65 ff.) kommt zu einer Unterscheidung möglicher Rahmungen von Supervision und Coaching, die in Anlehnung an das Beratungsverständnis der DGfB (2008, S.4) analog auch als Basis für die Distinktion von Counseling-Settings im Allgemeinen genutzt werden kann. In Anlehnung an Kühl (2008, S. 65 ff.) lassen sich damit die verschiedenen Beratungskonstellationen je nach Struktur des am Counseling beteiligten Klientensystems differenzieren in:

- **Einzel-Counseling** in Form einer Dyade (bestehend aus einem Counselor und einem Klienten)
- **Gruppen-Counseling** (gleichzeitige Beratung mehrerer Personen; die Teilnehmer der Gruppe befinden sich hierbei in einer ähnlichen Situation, kennen sich normalerweise nicht und kommen eigens für die Beratung zusammen)
- **Team-Counseling** (die Teilnehmer von Teams arbeiten auch im Alltag zusammen und lassen sich in diesem Zusammenhang beraten)

Zu ergänzen bleiben hier die für den privaten Kontext relevanten Formen des **Paar-** und **Familien-Counselings** (vgl. DGfB 2008, S. 4 i. V. m. Nußbeck 2006, S. 83), die ebenfalls im Mehrpersonen-Setting ähnlich Team-Counseling stattfinden.

Vorteile von Einzel-Counseling sind dabei eine auf dem Ausschluss Dritter basierende besonders hohe Vertraulichkeit sowie eine durch die Zerbrechlichkeit der Zweierbeziehung bedingte Konflikthanfälligkeit, die in ihrer konstruktiven Nutzung besondere Beratungsoptionen schaffen. Im Gruppen- bzw. Team-Counseling können dagegen die spezifischen Eigenschaften von Gruppen genutzt werden, um Lernprozesse bei den Klienten anzuregen. Relevant sind hier insbesondere die auf gruppenspezifischen Prozessen basierenden neuen Erfahrungen der Gruppenmitglieder i. V. m. dem Aufdecken

typischer Interaktionsmuster, die durch Multiperspektivität bedingten besonderen Problemlösungsfähigkeiten von Gruppen, mögliches Modelllernen sowie Gruppenzwang, der verbunden mit der freiwilligen Teilnahme an der Gruppe zur Verantwortungsübernahme für eigene Entscheidungen führt und überhaupt erst den für eine Persönlichkeitsveränderung Erwachsener erforderlichen Druck aufbaut. (vgl. Kühl 2008, S. 68 ff.; Nußbeck 2006, S. 89 f.; ergänzend Lippmann 2009b, S. 48 ff.) Einen Überblick über die mit dem jeweiligen Setting bevorzugt realisierbaren Ziele bietet Anhang C.

2.5 Einsatzmöglichkeiten von Counseling im Rahmen der Erwachsenenbildung

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass Counseling als psychologisch-pädagogische Beratung auf die Veränderung des Erlebens und Verhaltens der Klienten und damit direkt auf das Auslösen von Lernprozessen abzielt (vgl. auch Nußbeck 2006, S. 21). Pöggeler (1999, S. 12) bezeichnet in diesem Sinne Counseling / Beratung als „... eine Grundform des Lehrens und Lernens.“ Dementsprechend kann Counseling eine geschützte Lernumgebung je nach Bedarf sowohl im Einzel- als auch im Mehrpersonen-Setting arrangieren, die geeignet ist, auch komplexe, tiefgreifende kognitive und emotionale Lernprozesse auf einerseits intrapsychischer und andererseits interaktionaler Ebene zu ermöglichen. Counseling stellt damit eine Form zielgerichteten organisierten Lernens dar, wobei besonderer Fokus auf reflexivem, emotionalem und sozialem Lernen sowie entsprechend der Definition in Kapitel 2.1 konflikt-, lösungs-, erfahrungs- und handlungsorientiertem Lernen liegt (vgl. auch BVPPT 2013 sowie Buer 2007b). In der Erwachsenenbildung kommt Counseling dabei zum einen als losgelöstes, eigenständiges Lernarrangement (z. B. von anderen Maßnahmen unabhängige Counseling-Sitzungen in eigener Praxis des Counselors) zum Einsatz. Zum anderen kann es auch formale oder non-formale Angebote der privaten und beruflichen Weiterbildung flankieren (z. B. Ergänzung von Seminaren zur Führungskräfteentwicklung durch begleitendes Coaching im Einzel-Setting). Darüber hinaus können ausgewählte Methoden des Counselings auch das didaktische Handeln innerhalb klassischer institutionalisierter Veranstaltungen der Erwachsenenbildung ergänzen. Dies betrifft dabei auf der einen Seite private Lernbemühungen Erwachsener bei der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen. Auf der anderen Seite kommen Coaching und Supervision als Teilbereiche des Counselings insbesondere im Rahmen der betrieblichen Personalentwicklung zur Anwendung und werden im Sinne des teilweise kontrovers diskutierten

Linien-Coachings auch als entwicklungsorientiertes Führungsinstrument genutzt (vgl. Winter 2007, S. 153 i. V. m. Lippmann 2007, S. 246 ff.).

Besondere Stärken von Counseling im Rahmen der Erwachsenenbildung sind dabei intensive Subjektorientierung, ausgeprägter Lebenswelt- und Identitätsbezug, Fokus auf Ganzheitlichkeit, Autonomie und Selbststeuerung des Lernenden, Erfahrungsorientierung sowie explizite Berücksichtigung von Transfersicherung. Es eignet sich hierdurch insbesondere zur Förderung der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung Erwachsener, worauf in den folgenden Unterkapiteln genauer eingegangen wird.

2.5.1 Persönlichkeitsentwicklung

Persönlichkeit bezeichnet nach Schulz von Thun, Zach und Zoller (2012, S. 162) „... die Gesamtheit kohärenter Eigenschaften, die den Charakter eines Menschen ausmachen“ inkl. innerer Ambivalenzen, Widersprüche und Spannungen. Bei der Persönlichkeitsentwicklung geht es daher „... um das Erforschen und Verstehen des inneren Erlebens und erst im zweiten Schritt um die Entwicklung des äußeren Verhaltens.“ (ebd., S. 165) In der Tradition des in Kapitel 2.1 dargestellten Bezugs zur Humanistischen Psychologie intendiert Counseling die Förderung von persönlichem Wachstum und Selbstverwirklichung des Menschen und hat damit die Persönlichkeitsentwicklung Erwachsener als integrales Ziel. Auch die den in Kapitel 2.3 beschriebenen Counseling-Richtungen inhärenten Methoden fördern das o. g. innere Erforschen und Verstehen sowie daraus resultierend die Transformation bestehender Emotions- und Deutungsmuster, Identitätsbildung sowie Verhaltensänderungen. Dabei bietet Counseling auch einen geeigneten Rahmen für in diesem Zusammenhang relevantes biografisches Lernen (vgl. hierzu ergänzend Behrens 2010). Typische Anlässe von Counseling sind dabei genau die Art von Ereignissen, die klassischerweise im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung verarbeitet werden, wie beispielsweise Identitätskrisen, kritische Lebensereignisse, innere und äußere Konflikte, Orientierungslosigkeit, Entscheidungsschwierigkeiten sowie generelle Entwicklungsbestrebungen (vgl. Höffer-Mehlmer 2012, S. 26 ff.). Damit kann Counseling als geeigneter Rahmen für die Inszenierung der Persönlichkeitsentwicklung Erwachsener eingeschätzt werden.

Entsprechend den von Tietgens unterschiedenen Formen von Weiterbildungsangeboten zur Persönlichkeitsentwicklung Erwachsener (vgl. Höffer-Mehlmer 2012, S. 4 ff.) kann Counseling dabei als adressatenorientiertes Angebot eingestuft werden, wobei es

sich vor allem um therapieorientierte, ggf. auch zielgruppenorientierte sowie im Bereich Coaching und Supervision auch um qualifikationsorientierte Angebote handelt.

Dabei bleibt zu berücksichtigen, dass der Persönlichkeitsentwicklung Erwachsener auf Grund der "... Komplexität von sozialen Erwartungshaltungen ..." (Kühl 2008, S. 163) und der „... Veränderungsresistenz von Personen aufgrund der Verflechtung von personalem und sozialem Gedächtnis ...“ (ebd., S. 173) Grenzen gesetzt sind.

2.5.2 Kompetenzentwicklung

Zur Definition des Kompetenzbegriffs kann auf die Ausführungen von Erpenbeck & v. Rosenstiel zurückgegriffen werden, die Kompetenzen nach der Zieloffenheit und der Notwendigkeit von Selbstorganisation in zwei Kompetenztypen unterteilen, wobei der Kompetenzbegriff immer an einen hohen Komplexitätsgrad der zu bewältigenden Anforderungen gebunden ist. Während Fach- und Methodenkompetenzen eher bei bekannten Zielen und damit im Zusammenhang mit Selbststeuerungsprozessen zum Einsatz kommen, sind insbesondere Personale Kompetenzen sowie Sozialkompetenzen zwingende Voraussetzung für die Bewältigung von Aufgaben mit offenen Zielen und ausgeprägten Selbstorganisationserfordernissen. (vgl. Lenbet 2007, S. 49)

Nach Lenbet handelt es sich bei Sozialkompetenzen und Personalen Kompetenzen „... um Wertdispositionen, um verinnerlichte Werte, die in real offenen Entscheidungssituationen zum Tragen kommen“ (ebd., S. 52) und damit besonders geeignet sind, die in der Einleitung beschriebenen Herausforderungen der postmodernen Gesellschaft meistern zu helfen. Nun erfolgt Wertelernen durch Interiorisation von Werten, also der Umwandlung zu Emotionen und Motivationen auf Basis realer Entscheidungssituationen und Konflikte in Verbindung mit inneren Widersprüchen, kognitiven Dissonanzen und psychischer Labilisierung (vgl. Erpenbeck/Sauter 2007, S. 60 ff.). Dabei betonen Erpenbeck und Sauter die Bedeutung von Psychotherapieverfahren im Rahmen des individuellen Wertewandels (vgl. ebd., S. 43 ff.). In ähnlichem Sinne erweist sich nun auch Counseling als idealer Rahmen, um mit Dissonanzen, Widersprüchen und Labilisierung in konstruktiver Weise umzugehen, emotional-motivationale Umlernprozesse zu begleiten und damit Wertelernen und entsprechende Kompetenzentwicklung zu unterstützen. So nennt auch Nußbeck (2006, S. 21 f.) als Ziel von Beratung explizit die Kompetenzerweiterung, u. a. durch Verbesserung der Selbststeuerung und Aufbau von Handlungskompetenzen. Der Beitrag von Counseling ist dabei umso bedeutsamer, da

mit Lenbet (2007, S. 57) "... Schulungen und Weiterbildungen heute noch zu sehr auf den Aufbau von Wissen und zu wenig auf echte Entwicklung von Kompetenzen abzielen", es also im Bereich „klassischer“ institutionalisierter Formen der Erwachsenenbildung noch zu wenig Raum für das Wertelernen und damit Kompetenzentwicklung gibt. Ergänzend betont Arnold (2010), dass „... Kompetenzentwicklung ohne eine Stärkung der inneren Kräfte und Potenziale des Subjekts nicht wirklich gelingen kann.“ Im Rahmen des Counselings kann der Klient nun neue Erfahrungen in seinem Selbstwirksamkeitserleben machen, sich mit seinen Stärken und Potenzialen neu erleben, Selbstakzeptanz ausbilden, festgefahrene Emotions- und Deutungsmuster transformieren und damit schließlich personale, soziale und aktivitätsbezogene Kompetenzen entwickeln.

3 Zusammenfassung, kritische Würdigung und Ausblick

3.1 Zusammenfassung und kritische Würdigung

Zusammenfassend kann Counseling definiert werden als ein konzeptioneller Rahmen für unterschiedliche Strömungen professioneller personen- und strukturbezogener Dienstleistungen im Bereich psychosozialer bzw. psychologisch-pädagogischer Beratung von Einzelnen, Gruppen, Teams, Paaren, Familien oder ganzen Organisationen. Es hat zum Ziel, die Klienten bei ihrer Orientierung und Entscheidungsfindung sowie der Lösung von Problemen durch die Förderung von Einstellungs- und Verhaltensänderung mittels pädagogisch-therapeutischer Interventionen zu unterstützen. In diesem Verständnis lässt sich Counseling auch gegen andere Interventionsformen (z. B. Psychotherapie oder Mediation) abgrenzen. Die Richtungen innerhalb des Counselings können dabei einerseits nach privatem oder beruflichem Kontext differenziert werden. Andererseits ist eine Unterscheidung entsprechend der zugrunde liegenden psychologischen Theoriekonzepte möglich. Counseling bietet dabei ein umfangreiches Methodenspektrum zur Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung Erwachsener.

Wenn Schreyögg (2007, S. 91 ff.) bereits für den beruflichen Teilbereich Supervision, Coaching und Organisationsberatung eine Mehrperspektivität fordert, so gilt dies umso mehr auch für das kontextübergreifende Gesamtkonzept des Counselings. Dies deckt sich auch mit Erkenntnissen der Psychotherapieforschung, die im Sinne des Äquivalenzparadoxons nur geringe Wirksamkeitsunterschiede zwischen den verschiedenen Richtungen (vgl. Kapitel 2.3) aufzeigen konnte. Dies hat auch in der Psychotherapie zu schulenübergreifenden, integrativen Konzepten wie beispielsweise der Allgemeinen

Psychotherapie von Klaus Grawe geführt (vgl. Lutz et al. 2012, S. 66).

Und gerade hier zeigt das in dieser Arbeit dargestellte Konzept von Counseling sein großes Potenzial. Counseling grenzt nicht aus sondern integriert. Es versucht die Vielzahl der im Bereich psychosozialer bzw. psychologisch-pädagogischer Beratung entwickelten Strömungen und Beratungsformate harmonisch zusammenzuführen und je nach individuellem Bedarf der Klienten und ihrer Präferenzen, Themenstellung, konkreter Situation und Zielsetzung, spezifischen Rahmenbedingungen sowie Schwerpunktsetzung des jeweiligen Counselors zur Anwendung zu bringen. Dies wirkt der von Schreyögg genannten Gefahr eindimensionaler Betrachtungsweisen entgegen, die „... zu Verengungen von Problemformulierungen und dementsprechend zu verkürzten Interventionsstrategien“ (Schreyögg 2007, S. 92) führen können. Vielmehr ist Counseling in der Lage, den erforderlichen meta-diagnostischen Rahmen zu bilden, da es berufliche und private Kontexte des Klienten ebenso integriert wie tiefenpsychologische, kognitive, emotionale, soziale und handlungsorientierte Aspekte und damit einen holistischen Ansatz bildet. Counseling präsentiert sich damit eindeutig als schulenübergreifendes, integratives Konzept, was sowohl den Klienten als auch den Beratern zugute kommt. Dabei ist insbesondere im Rahmen der Erwachsenenbildung streng auf die Abgrenzung zur heilkundlichen Psychotherapie zu achten (vgl. Kapitel 2.2.1).

Kritisch anzumerken bleibt, dass es weder für die Bezeichnungen Supervisor und Coach noch für die Bezeichnung Counselor einen staatlichen Schutz gibt und damit auch kein klar abgegrenztes Berufsbild, auch wenn über die Gründung des DGfB ein Berufsverband geschaffen wurde, der für die in ihm organisierten Professionellen Ausbildungsstandards und einen ethischen Berufskodex vorgibt. Darüber hinaus weisen diverse Autoren auf die Schwierigkeiten bei der Evaluation von Beratungsleistungen hin und führen dies u. a. auf die besonderen Eigenschaften von Beratung als vertrauliche, nur gering standardisierbare Dienstleistung sowie die unsichere Zurechnung von Effekten zurück (vgl. Kühl 2008, S. 85 ff.; Nußbeck 2006, S. 127 ff.). Die Psychotherapieforschung konstatiert generell eine Überlegenheit von Behandlung gegenüber Nicht-Behandlung (vgl. Nußbeck 2009, S. 132). Als allgemeine Wirkfaktoren erfolgreicher Therapien wurden Ressourcenaktivierung, Problemaktualisierung, Problembewältigung und motivationale Klärung identifiziert (vgl. Grawe/Caspar 2012, S. 34 ff.), die auch für das Counseling Relevanz haben. Dabei kommt einer vertrauensvollen Berater-Klient-Beziehung eine besondere Bedeutung zu (vgl. Nußbeck 2006, S. 110).

So muss zusammenfassend neben dem großen Potenzial von Counseling gerade im

Bereich der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung Erwachsener auch auf die noch zu bewältigenden Herausforderungen hingewiesen werden. Neben einer noch ausstehenden konsequenten Professionsbildung und damit verbundener öffentlicher Anerkennung sind in diesem Zusammenhang die Weiterentwicklung einer von der Psychotherapie losgelösten Beratungstheorie, die Beschreibung eigener Beratungskonzepte (siehe hierzu z. B. die Ressourcenorientierte Beratung, vgl. Nußbeck 2006, S. 76 ff.) sowie die wissenschaftliche Fundierung durch empirische Wirksamkeitsforschung und systematische Evaluation der Counseling-Prozesse in der Praxis zu nennen. Abschließend gibt das folgende Kapitel nun noch einen kurzen Ausblick auf Online-Counseling als moderne Methode der mediengestützten Beratung.

3.2 Neuere Entwicklungen im Counseling: Online-Counseling

Auf Grund der rasanten Ausbreitung und technischen Entwicklung des Internets kommen elektronischen Beratungsangeboten über das World Wide Web eine wachsende Bedeutung zu. So bietet sich das Internet sowohl für klassische Informationsangebote aus Text und Bildern als auch in Form von Animationen, Podcasts oder Videos an. Eine Sonderform bilden hier Online-Manuale als interaktive Arbeitsvorlagen und Anleitungen sowie der Einsatz Virtueller Realitäten. Weitere Verfahren im Online-Counseling sind bspw. synchrone Beratung per Chat, Audio- oder Videokonferenz bzw. asynchrone Beratung via E-Mail, Newsgroups oder Foren. Vorteile von Online-Counseling liegen dabei im niederschweligen Zugang mit der Chance neue Zielgruppen zu erreichen (z. B. durch Anonymität und Verfügbarkeit), in Zeit- und Ortsungebundenheit, möglicher Unmittelbarkeit der Beratung, ggf. asynchroner Kommunikation, der Archivierbarkeit und Wiederaufrufbarkeit von Beratungssequenzen sowie einer größeren Offenheit der Klienten durch verringerte Hemmschwellen. Nachteile sind Kommunikationsverarmung und mögliche Einschränkungen in der Berater-Klient-Beziehung durch eine erschwerte bis unmögliche Berücksichtigung non- und paraverbalen Signale sowie Sicherheitsrisiken (Datenschutz). Dabei wird das Potenzial von Online-Counseling noch kontrovers diskutiert. (vgl. Warschburger 2009, S. 106 ff.; Lutz et al. 2012, S. 36 ff.; Mühlberger/Alpers/Pauli 2009, S. 674 ff.). Für die Zukunft steht damit eine systematische theoretische Fundierung und weitere empirische Überprüfung sowie die darauf gründende Weiterentwicklung konkreter Angebote im Online-Counseling an. Zu erwarten ist, dass auch die Weiterentwicklung der technischen Möglichkeiten zu neuen, heute noch nicht absehbaren Formaten im Online-Counseling führt.

Literaturverzeichnis

ACA (o.J.): 20/20: Consensus Definition of Counseling. URL: <http://www.counseling.org/knowledge-center/20-20-a-vision-for-the-future-of-counseling/consensus-definition-of-counseling> [abgerufen am 27. Mai 2013].

Arnold, Rolf (2010): Konstruktivismus. In: Online-Wörterbuch Erwachsenenbildung. Hg. v. Rolf Arnold, Sigrid Nolda, Ekkehard Nuisl. 2., überarb. Aufl., Verlag Julius Klinkhardt / UTB. ISBN 978-3-8252-8425-1. © 2010 Julius Klinkhardt. URL: <http://www.wb-erwachsenenbildung.de> [abgerufen am 26. Mai 2013].

Behrens, Heidi (2010): Biographisches Lernen. In: Online-Wörterbuch Erwachsenenbildung. Hg. v. Rolf Arnold, Sigrid Nolda, Ekkehard Nuisl. 2., überarb. Aufl., Verlag Julius Klinkhardt / UTB. ISBN 978-3-8252-8425-1. © 2010 Julius Klinkhardt. URL: <http://www.wb-erwachsenenbildung.de> [abgerufen am 28. Mai 2013].

Berne, Eric (2012): Spiele der Erwachsenen. Psychologie der menschlichen Beziehungen. 13. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Birgmeier, Bernd (2007): Coaching als Methode und/oder Profession? In: Schreyögg, Astrid / Schmidt-Lellek, Christoph J. (Hrsg.): Konzepte des Coaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 233 - 245.

Buer, Ferdinand (2007): Coaching, Supervision und die vielen anderen Formate. Ein Plädoyer für ein friedliches Zusammenspiel. In: Schreyögg, Astrid / Schmidt-Lellek, Christoph J. (Hrsg.): Konzepte des Coaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 117 – 136.

Buer, Ferdinand (2007b): Unsicherheiten im Beratungsdiskurs. Wozu Berater und Beraterinnen Philosophie brauchen – Pragmatismus zum Beispiel. In: Schreyögg, Astrid / Schmidt-Lellek, Christoph J. (Hrsg.): Konzepte des Coaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 163 – 188.

BVPPT - Berufsverband für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie / Professional Association for Counseling, Education & Psychotherapy e.V. (2013): Richtlinien für die Weiterbildung zum: C O U N S E L O R grad. BVPPT in unterschiedlichen Fachrichtungen. URL: http://www.bvppt.de/files/richtlinien_maerz_2013_.pdf [abgerufen am 07. Mai 2013].

DGfB - Deutsche Gesellschaft für Beratung / German Association for Counseling e. V. (2008): Beratungsverständnis. URL: <http://www.dachverband-beratung.de/dokumente/Beratung.pdf> [abgerufen am 03. Mai 2013].

Ellgring, Rainer/Alpers, Georg W. (2009): Operante Verfahren der Psychotherapie: Psychologische Interventionen auf der Grundlage des operanten Konditionierens. In: Hautzinger, Martin/Pauli, Paul (Hrsg.): Psychotherapeutische Methoden. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe, Verl. für Psychologie (Enzyklopädie der Psychologie, 2). S. 271 – 323.

Erpenbeck, John/Sauter, Werner (2007): Kompetenzentwicklung im Netz. New Blended Learning mit Web 2.0. Köln: Wolters Kluwer, Luchterland.

Grawe, Klaus/Caspar, Franz (2012): Allgemeine Psychotherapie. In: Senf, Wolfgang/Broda, Michael (Hrsg.): Praxis der Psychotherapie. Ein integratives Lehrbuch. 5. Aufl. Stuttgart: Thieme. S. 33 – 46.

Höffer-Mehlmer, M. (2012): Persönlichkeits- und Kreativitätsförderung. Studienbrief Nr. EB 0630 des Master-Fernstudiengangs Erwachsenenbildung der TU Kaiserslautern. Unveröffentlichtes Manuskript. Kaiserslautern.

Klein, Rosemarie (2010): Beratung. In: Online-Wörterbuch Erwachsenenbildung. Hg. v. Rolf Arnold, Sigrid Nolda, Ekkehard Nüssli. 2., überarb. Aufl., Verlag Julius Klinkhardt / UTB. ISBN 978-3-8252-8425-1. © 2010 Julius Klinkhardt. URL: <http://www.wb-erwachsenenbildung.de> [abgerufen am 23. April 2013].

Krause, Rainer (2009): Psychodynamische Interventionen. In: Hautzinger, Martin/Pauli, Paul (Hrsg.): Psychotherapeutische Methoden. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe, Verl. für Psychologie (Enzyklopädie der Psychologie, 2). S. 162 – 221.

Kühl, Stefan (2008): Coaching und Supervision. Zur personenorientierten Beratung in Organisationen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lenbet, Aylin (2007): Zur Aktualität des Kompetenzbegriffs und zur Bedeutung der Kompetenzentwicklung für das Coaching. In: Schreyögg, Astrid / Schmidt-Lellek, Christoph J. (Hrsg.): Konzepte des Coaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 46 – 58.

Lippmann, Eric (2007): „Coaching“ durch die Führungskraft – eine kritische Betrachtung. In: Schreyögg, Astrid / Schmidt-Lellek, Christoph J. (Hrsg.): Konzepte des Coaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 246 - 250.

Lippmann, Eric (2009a): Grundlagen. In: Lippmann, Eric (Hrsg.): Coaching. Angewandte Psychologie für die Beratungspraxis. 2. Aufl. Heidelberg: Springer. S. 11 – 46.

Lippmann, Eric (2009b): Settings. In: Lippmann, Eric (Hrsg.): Coaching. Angewandte Psychologie für die Beratungspraxis. 2. Aufl. Heidelberg: Springer. S. 47 – 66.

Lumma, Klaus (2012): 99 Jahre Counseling. Counseling Geschichte in Kurzform. IHP Manuskript 1201 F (ISSN 0721 7870). URL: http://www.ihp.de/assets/files/Manus/2012_01_geschichteclg_99_jahre.pdf [abgerufen am 07. Mai 2013].

Lumma, Klaus (1999): Vorwort. In: Lumma, Klaus (Hrsg.): Counseling. Theorie und Praxis der Beratungspädagogik. Zur Neuorientierung pädagogisch-therapeutischer Interventionen in Bildung und Beratung (mit 15 Praxisfeldstudien). Halbjahresbuch Sonderausgabe 1/99. Humanistische Psychologie. 22. Jahrgang. Eschweiler: IHP Bücherdienst. S. 4 – 7.

Lutz, Wolfgang/Stangier, Ulrich/Maercker, Andreas/Petermann, Franz (2012): Klinische Psychologie. Intervention und Beratung. 1. Aufl. Göttingen: Hogrefe.

Maercker, Andreas/Steiner, Angela/Heinrichs, Markus (2009): Beratung, Krisenintervention und Notfallpsychologie. In: Hautzinger, Martin/Pauli, Paul (Hrsg.): Psychotherapeutische Methoden. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe, Verl. für Psychologie (Enzyklopädie der Psychologie, 2). S. 117 – 159.

Michael, Tanja/Munsch, Simone/Margraf, Jürgen (2009): Exposition und Konfrontation. In: Hautzinger, Martin/Pauli, Paul (Hrsg.): Psychotherapeutische Methoden. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe, Verl. für Psychologie (Enzyklopädie der Psychologie, 2). S. 325 – 386.

Montada, Leo/Kals, Elisabeth (2001): Mediation. Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage. 1. Aufl. Weinheim: Beltz, PVU.

Mühlberger, Andreas/Alpers, Georg W./Pauli, Paul (2009): Der Einsatz moderner Technologien in der Psychotherapie. In: Hautzinger, Martin/Pauli, Paul (Hrsg.): Psychotherapeutische Methoden. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe, Verl. für Psychologie (Enzyklopädie der Psychologie, 2). S. 665 – 724.

Nußbeck, Susanne (2006): Einführung in die Beratungspsychologie. 1. Aufl. München: E. Reinhardt.

Piontek, Rosemarie (2009): Mut zur Veränderung. Methoden und Möglichkeiten der Psychotherapie. 1. Aufl. Bonn: BALANCE buch + medien verlag.

Pöggeler, Franz (1999): Perspektiven einer neuen Beratungspädagogik. In: Lumma, Klaus (Hrsg): Counseling. Theorie und Praxis der Beratungspädagogik. Zur Neuorientierung pädagogisch-therapeutischer Interventionen in Bildung und Beratung (mit 15 Praxisfeldstudien). Halbjahresbuch Sonderausgabe 1/99. Humanistische Psychologie. 22. Jahrgang. Eschweiler: IHP Bücherdienst. S. 12 - 27.

Pössel, Patrick/Hautzinger, Martin (2009): Kognitive Interventionsmethoden. In: Hautzinger, Martin/Pauli, Paul (Hrsg.): Psychotherapeutische Methoden. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe, Verl. für Psychologie (Enzyklopädie der Psychologie, 2). S. 387 – 458.

Quitmann, Helmut (1996): Humanistische Psychologie. Psychologie, Philosophie, Organisationsentwicklung. 3. Aufl. Göttingen, Seattle: Hogrefe.

Rogers, Carl R. (2009): Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie. Client-Centered Therapy. 18. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.

Schlippe, Arist von/Schweitzer, Jochen (2003): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 9. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Schmidt-Lellek, Christoph J. (2007): Coaching und Psychotherapie - Differenz und Konvergenz. Beratung zwischen arbeits- und persönlichkeitsbezogenen Fragestellungen. In: Schreyögg, Astrid / Schmidt-Lellek, Christoph J. (Hrsg.): Konzepte des Coaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 137 – 146.

Schreyögg, Astrid (2007): Wie viele "Brillen" verwenden Berater? Zur Bedeutung von Mehrperspektivität in Organisationsberatung, Supervision und Coaching. In: Schreyögg, Astrid / Schmidt-Lellek, Christoph J. (Hrsg.): Konzepte des Coaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 91 – 116.

Schulz von Thun, Friedemann/Zach, Kathrin/Zoller, Karen (2012): Miteinander reden von A bis Z. Lexikon der Kommunikationspsychologie. Hamburg: Reinbek, Rowohlt Taschenbuch.

Siebert, Horst (2010): Identität. In: Online-Wörterbuch Erwachsenenbildung. Hg. v. Rolf Arnold, Sigrid Nolda, Ekkehard Nuisl. 2., überarb. Aufl., Verlag Julius Klinkhardt / UTB. ISBN 978-3-8252-8425-1. © 2010 Julius Klinkhardt. URL: <http://www.wb-erwachsenenbildung.de> [abgerufen am 23. April 2013].

Trüg, Erich/Kersten, Marianne (2013): Praxis der Kunsttherapie. Arbeitsmaterialien und Techniken. 3. Aufl. Stuttgart: Schattauer.

Warschburger, Petra (Hrsg.) (2009): Beratungspsychologie. Heidelberg: Springer.

Winter, Claudia (2007): Mediation und Coaching - ein Vergleich. In: Schreyögg, Astrid / Schmidt-Lellek, Christoph J. (Hrsg.): Konzepte des Coaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 147 - 160.

Anhang

Anhang A

Counseling	Psychotherapie	Consulting
Fokus auf dem Menschen	Fokus auf dem Menschen	Organisationsfokus
Fokus auf der individuellen Person und ihrem sozialen Kontext	Fokus auf der individuellen Person	Fokus auf Rollen, Programmen und Werten sowie Organisation als Ganzes (vgl. Kühl 2008, S. 62)
Betrachtung sowohl von intimen, persönlichen Fragestellungen der Privatsphäre als auch von Berufsrollen des Klienten (ganze Person)	Fokus auf intimen, persönlichen Fragestellungen innerhalb der Privatsphäre von Klienten (vgl. Schmid-Lellek, S. 140)	Fokus auf dem Fachlichen sowie auf institutionellen Strukturen und Dynamiken
Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung, Entscheidungs- und Orientierungshilfe, Ressourcenstärkung, Fokus auf den Selbstheilungskräften des Individuums	Behandlung psychischer Leiden, Störungen und Krankheiten; Änderung pathologischen Verhaltens	Unternehmensberatung/-entwicklung, Organisationsberatung/-entwicklung, Effektivitätssteigerung
Entfaltung individueller menschlicher Potenziale, Unterstützung bei Wachstum und Selbstverwirklichung des Individuums	Symptominderung und/oder Strukturveränderung der Persönlichkeit (vgl. Lutz et al. 2012, S. 32 f.)	Optimierung von Prozessen, Programmen und Kommunikationswegen von Organisationen (vgl. Kühl 2008, S. 14 f.)
Beratungsverfahren	Heilverfahren	Beratungsverfahren
Hilfe zur Selbsthilfe (Prozessberatung)	Heilung / Gesundung (Therapie)	Implementierung von Wissen (Expertenberatung)

Tabelle 2: Unterschiede zwischen Counseling, Psychotherapie und Consulting (eigene Darstellung)

Anhang B

	Supervision	Coaching
Unterscheidungskriterien:		
Entstehungszeitpunkt	Ende des 19. Jahrhunderts	Deutlich später, Coaching-Begriff seit Mitte der 1980er Jahre
Historischer Bezug, Tradition	Sozialarbeit (Non-Profit-Bereich)	Betriebliche Personalwirtschaft (Profit-Bereich)
Logik	Professionslogik	Unternehmenslogik
Historischer Fokus bzgl. Stellentypen	Nach außen gerichtete Stellen (Grenzstellen)	Nach innen gerichtete Stellen
Zielgruppe	Personal mit operativen Arbeiten (Mitarbeiter unterer Hierarchieebenen)	Personal mit Management- und Steuerungsfunktionen (Führungskräfte)
Veränderungsrichtung	bottom-up	top-down
Zielsetzung	Personenentwicklung (Fokus Individuum), Psychohygiene, Qualitätssicherung	Personalentwicklung (Fokus Organisation), starke Ziel- und Lösungsorientierung
Gesellschaftliche Funktion	reflexiv, emanzipativ, kompensierend, Solidarität	reflexionsfeindlich, kontra-emanzipativ, anti-demokratisch, entprofessionalisierend, Wettbewerb
Professionsbildung	Etablierung verbindlicher Ausbildungsstandards, Bildung von Berufsverbänden mit ethischem Berufskodex und festen Aufnahmekriterien	Bildung von Berufsverbänden, jedoch mit rudimentären Aufnahmekriterien und geringeren verbandsspezifischen Standards, kürzere Ausbildungsgänge
Herkunft der Berater	Größere Homogenität durch historischen Bezug zu helfenden Berufen (Sozialarbeit)	Große Heterogenität

Tabelle 3: Unterscheidung von Coaching und Supervision (eigene Darstellung auf Basis der Informationen bei Kühl 2008, S. 15 f., S. 30 und S. 125 ff.; Schreyögg 2007, S. 102 ff.; Buer 2007, S. 121 ff.; Lippmann 2009a, S. 31 ff.)

Anhang C

Die folgende Darstellung gibt einen Überblick über die Einsatzmöglichkeiten der unterschiedlichen Counseling-Settings anhand der schwerpunktmäßig realisierbaren Ziele.

Ziele	Einzel-Counseling	Gruppen-Counseling	Team-Counseling
Hilfestellung für eine konkrete Person	++	+	+
Leistungssteigerung	+	+	+
Verbesserung der Zusammenarbeit von Personen, Lösung sozialer Probleme	+	++	++
Organisationsentwicklung	+	+	++

Tabelle 4: Vergleich der Counseling-Settings hinsichtlich realisierbarer Zielsetzungen (eigene Darstellung auf Basis der Informationen bei Kühl 2008, S. 82 ff.)

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Hausarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift